

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Anlässlich Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaften (DGfE) am 19./20.03.2018:

Zur Aberkennung des Ernst-Christian-Trapp-Preises an Hartmut von Hentig durch den Vorstand der DGfE und zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in pädagogischen Institutionen: die Verantwortung der Erziehungswissenschaften und der DGfE

Ein Konvolut

mit Stellungnahmen von Betroffenen und weiteren Personen:

Max M., Betroffener an der Odenwaldschule

Alex Stern, Mitglied im Betroffenenrat

Catharina Beuster, Mitglied im Betroffenenrat

Pressemitteilung des Betroffenenrates von Juli 2016 zu von Hentigs
Buchveröffentlichung „Noch immer mein Leben“

Prof. Dr. Micha Brumlik (Vortrag vom Hearing Aufarbeitung von April
2013)

14. März 2018

Stellungnahme Max M., Betroffener Odenwaldschule, zur Aberkennung des Trapp-Preises an Hartmut von Hentig, 14. März 2018

Sehr geehrte Damen und Herren,

bezugnehmend auf die Diskussion, um die Aberkennung des – an H. v. Hentig verliehenen – Ernst-Christian-Trapp-Preises, hier meine sehr persönliche Sicht.

Es ist absurd, sich an ein wissenschaftliches Procedere halten zu wollen, das dann in der Konsequenz, Konsequenzen ausschließt.

Ich habe das letzte Buch des Herrn v. Hentig gelesen. Ich lese schon ein zweites Mal! Es wird mir immer deutlicher, „man kann dem nichts entgegnen“

Zumindest nicht in der Akribie, die HvH im Umgang mit seinen Worten von anderen fordert – und das obwohl er sie (bewusst?) an so vielen Stellen selbst, so sehr vermissen lässt.

Und da kommt dann ein nächstes Problem hinzu. Man kann so akribisch lesen und analysieren wie man möchte, Herr v. Hentig ist an vielen Stellen, an sehr wichtigen Stellen, nicht eindeutig. Er war es auch nie! Das ist seine Taktik. Er schreibt etwas und man legt es aus. Bei massiver Kritik hört man dann von ihm, wie er es wirklich verstanden haben wollte, und verweist die, in der Kritik enthaltene Deutung seiner Worte, in den Bereich der eigenen schmutzigen Phantasie. Und schon steht er besser da als zuvor.

Ein Beispiel: Seite 947 *"Zunächst aber muss das Trauma gegeben sein. "Nicht jede sexuelle Handlung zwischen Kind und Erwachsenen erzeugt ein solches"* Eine genaue Definition für „Kind“ brauche ich hier gar nicht geben, ich würde unterscheiden zwischen Säugling, Kleinkind, Kind und möchte das Kind ab 4. bis zum vollendeten 12/13 Lebensjahr, als ein solches ansehen. Das kommt aber immer auch auf den einzelnen Menschen an.

Was eine sexuelle Handlung ist, will ich hier auch nicht genau definieren, denn selbst der Gesetzgeber tut dieses in § 184h Nr. 1 StGB nur sehr vage. *".... eine Handlung, die im Hinblick auf das geschützte Rechtsgut von einiger Erheblichkeit ist"* Der Geschlechtsverkehr zumindest, ist eine sexuelle Handlung! Und egal ob vaginal, anal, oral oder sonst wie. Wenn ich jetzt ein Gerold Becker bin, ein Hans Bühler, ein Jürgen Kahle, ein Wilhelm Jansen, Fred Karst oder Dieter F. Ullmann... dann lese ich darin, *"Also schaden tut das nicht unbedingt..."* und stelle mir unter "DAS" genau das vor, was mir passt!

v. Hentig hingegen wird mit der „sexuellen Handlung“ irgendetwas mit Streicheln gemeint haben wollen, und das Kind bei frühreifen 13 Jahren verorten, sobald man ihn dafür kritisiert. Tut man es aber nicht, macht man sich in gewissem Maßen schuldig, denn in seiner Aussage steht „KIND“ (4-12/13) und „sexuelle Handlung an diesem durch einen Erwachsenen“ (also u.U. auch Penetration) Das ist v. Hentigs Sprache! Sie schützt kein Kind vor sexueller Gewalt. Im Gegenteil. Solche Beispiele gibt es zu Hauf in diesem Buch und seinem, sonstig geschriebenen und gesprochenen Wort.

Im Text von Frau Miller-Kipp wird v. Hentigs „Uneindeutigkeit“ flugs zur „Unzweideutigkeit“ Dort ist zu lesen: „Diese hat er unzweideutig als „schwere Verletzungen und nicht entschuld bare Übergriffe“ bezeichnet und verurteilt: „sexueller Missbrauch von Kindern ist ein Verbrechen“ (S. 1 037; vgl. S. 451, 579)“ Auf S. 451 kann ich dazu nichts finden und auf S. 1037 wird eine Erklärung aus dem Jahre 2011 widergegeben, die vielfältig relativiert wurde, so auch mit dem eigentlichen Zitat auf S.579! Warum wird das nicht ganz zitiert? *„Sexuelle Handlungen an, mit und vor Kindern sind falsch, auch wenn sie mit deren Einwilligung geschehen. Wer sie vollzieht, begeht ein schweres Unrecht, für das es keine Entschuldigung gibt. Sie werden "abscheulich", wenn Täuschung, Gewalt und Erniedrigung im Spiel sind.“* Weil es dann nicht mehr „unzweideutig“ ist. Heute weiß man, dass KINDER hier nicht einwilligen können! *„Aufgrund des bestehenden Kompetenzgefälles, vor allem in der psychosozialen Entwicklung, können die Handlungen nicht angemessen verstanden werden. Daher kann das Kind auch nicht wirklich verantwortlich entscheiden, zustimmen oder ablehnen“^{1*}*

Die Verbrechen sind IMMER abscheulich, auch weil die Manipulation (Täuschung) die Gewalt und die Erniedrigung bei diesen Handlungen (die er – der Mann der Sprache - zufällig „Spiel“ nennt) ein Teil der gesamten Handlung sind. Er verurteilt eben nicht eindeutig! Er öffnet Denkräume auch für anderes! Aber weil er eben „ein Mann der Sprache“ ist ,muss er um die Interpretationsmöglichkeiten in seine Äußerungen wissen.

Es geht hier nicht um das Buch „Noch immer mein Leben“ aber man erkennt darin sehr gut, die Haltung dieses Mannes und es ist eine, die Kinder schutzlos werden ließ und lässt.

Eine weitere, sehr bekannte Taktik ist, das ausfindig machen einzelner Zeugen (Kapuzenmännchen). Sind sie erst einmal separiert, ist es wesentlich einfacher - und ohne jedes wissenschaftliche Procedere - möglich, sie unglaubwürdig zu machen. Das ist dann die „Höchststrafe“ für Opfer sexualisierter Gewalt. Und! Es ist gängige Praxis. Wir brauchen aber die Zeugen, die begangenen Verbrechen bezeugen, man muss ihnen Schutz bieten, sonst werden sie in großer Zahl nicht mehr bereit sein, zu bezeugen was geschah.

Die Zeugen machen das Ausmaß der Verbrechen deutlich, die an Kindern begangen wurden. Zeugen und Zeugenaussagen sind, wie auch in einem anderen geschichtlichen Kontext (in dem Hentig ähnlich zweideutig spricht <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/30993>), die wichtigste Quelle. Die Zeugen und ihre Aussagen sind es - auch bei dem Thema sexualisierte Gewalt gegen Kinder - die ganz wesentlich dazu beitragen, dass wir erkennen und begreifen konnten, die Möglichkeit bekommen, bessere Prävention zu betreiben, sowie die Thematik zum Schutz unserer Kinder, in die Gesellschaft tragen können.

Das alles wird von H.v.Hentig mit seinen öffentlichen Äußerungen unterwandert. Er stellt sich damit deutlich und eindeutig gegen den Schutz des Kindes, er nimmt billigend in Kauf, dass durch seine vagen, verschwommenen, ja verworrenen Äußerungen, der Schutz des Kindes, an einer ganz wesentlichen Stelle „aufgeweicht“ und in Frage gestellt wird.

Pädosexuelle Straftäter können hier eine Teillegitimation für ihr verbrecherisches Handeln finden. Und so ist es immer wieder geschehen.

Die Pädagogik-Ideologie des v. Hentigs ist allein schon durch ihre Sprache anfällig für sexualisierte Gewalt an Kindern, Jugendlichen und Schutzbefohlenen. Auch die „Erfolgsgeschichte“ der Laborschule und des Oberstufenkolleg sollte nicht darüber hinwegtäuschen. Wären sie im lauschigen, abgelegenen Odenwaldtal aufgebaut worden, stände diese Institution heute sicherlich als Synonym für sexuellen Kindesmissbrauch. Denn es fehlt v. Hentigs Äußerungen schon immer an einer klaren Haltung gegen sexuelle Gewalt. Das wird auch nicht besser dadurch, dass er meint, (S.792) *„Vielleicht müsste ich mich in der Tat schämen als „Pädagoge,, wenig oder gar nichts von Pädophile, von Übergriffigkeit und ihren Folgen gewusst zu haben. Aber wie wäre es, wenn man diese Frage den Kollegen stellte, die, anders als ich, Pädagogik und oder Psychologie studiert haben.“* Er hatte einen Lehrstuhl für Pädagogik!

Die Aberkennung des v. Hentig Trapp-Preises war gut! Es war ein wichtiges Zeichen! Nicht nur an die Betroffenen. Wer sich als „Pädagogik-Koryphäe“ in Sachen sexuellen Kindes-Missbrauchs, so „uneindeutig“ positioniert, dem muss man einen solchen Preis auch entziehen dürfen. Und das auch ohne das sonst übliche - und in den allermeisten Fällen sicher auch berechnete - Procedere.

Es ist nicht nur ein Zeichen an die Betroffenen, es ist auch Statement mit dem eine Zunft, die bei der Kindesmissbrauch-Thematik lange Zeit versagt hat, öffentlich zeigt, wie ihre Haltung zukünftig sein soll.

1*Breitenbach 2015 Sexuelle Gewalt als Trauma

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Stellungnahme Alex Stern, Mitglied im Betroffenenrat beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, zum Kongress der DGfE und dem dortigen öffentlichen Podium: „Disziplin und Fachgesellschaft – verstrickt in pädagogische Gewaltverhältnisse?“ am 20.3.2018 in Essen

im März 2018

Sehr geehrte DGfE-Mitglieder,

mit Spannung blicke ich Ihrem in Bälde stattfindenden Kongress entgegen. Tatsächlich bin ich besonders gespannt, welchen Verlauf eine angekündigte Podiumsdiskussion nimmt.

Mein Text kann wie die anderen Texte, die Ihnen hier von einer Reihe offen kommuniziert von sexualisierter Gewalt betroffenen Menschen zur Verfügung gestellt werden, möglicherweise einige Anknüpfungspunkte für die Podiumsdiskussion „**Öffentliches Podium II: Disziplin und Fachgesellschaft – verstrickt in pädagogische Gewaltverhältnisse?**“ liefern. In der Hoffnung, Sie nicht stilistisch zu unterfordern: Ich schreibe diesen Text in erster Linie als Mensch, der sich seit seiner Kindheit mit sexualisierter Gewalt (auch in pädagogischen Kontexten) auseinandersetzt. Das Studium der Erziehungswissenschaften kam deutlich später. Es handelt sich nicht um einen wissenschaftlichen Artikel.

Ein wissenschaftlicher Artikel hätte Teil eines breiten, disziplinären Diskurses innerhalb der Erziehungswissenschaft werden können. Allerdings müsste es den Diskurs dazu geben.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat sich mit der Förderlinie zu sexualisierter Gewalt in pädagogischen Kontexten bemüht, einen breiten Diskurs auf wissenschaftlichem Niveau zu etablieren, wo bisher in der Erziehungswissenschaft nur einzelne Wissenschaftler_innen eine fachliche Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt betrieben haben. Aber Forschung ohne Austausch über die engen Grenzen der extremen Spezialisierung hinaus schafft noch keinen breiten Diskurs. Denn sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten ist kein Thema, das als exklusives Spezialgebiet richtig verortet ist. Sexualisierte Gewalt kann in allen Formen pädagogischer Interaktionen ausgeübt werden. Sexualisierte Gewalt ist ein Thema, das nicht ohne historische und gesellschaftliche Kontextualisierung wissenschaftlich untersucht werden kann.

Sexualisierte Gewalt ist ein Thema für die Sozialisationsforschung ebenso wie für die Bildungsforschung, für die Forschung zu Inklusions- und Exklusionsprozessen in gleichem Maße wie für die Allgemeine Pädagogik, die Professionsforschung, ... und so weiter.

Denn eine Gemeinsamkeit, die sich alle Fachgebiete innerhalb der Erziehungswissenschaft mit all ihrer Vielfalt teilen, ist das Thema Macht. Und mit Macht geht die Gelegenheit einher,

Macht zu missbrauchen. Im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt kann das auf struktureller wie auf interpersoneller Ebene geschehen, wie nicht zuletzt die Aufarbeitungsprozesse von sexualisierter Gewalt in Institutionen verdeutlicht haben.

Spätestens, als der "Lack" in explizit pädagogisch-institutionellen Zusammenhängen "ab" war, als die Frankfurter Rundschau 1999 über die sexualisierte Gewalt in der Odenwaldschule berichtete, hätte die Erziehungswissenschaft sich des Themas annehmen müssen. Es wurde versäumt, stattdessen waren die Berichte "[...] allenfalls Anlaß zu einer gehobenen, durchaus mißbilligenden Form des Klatsches [...]." [Brumlik 2013, Vortrag zum Hearing "Aufarbeitung"]. Und heute? Nach dem "Missbrauchsskandal", nach zahllosen wissenschaftlichen Publikationen innerhalb des Kreises der spezialisierten Wissenschaftler_innen?

Befindet sich die DGfE scheinbar nahezu auf dem gleichen Stand. Die Missbilligung und ihre Zurückweisung haben rauhere Töne angenommen, sind aggressiver geworden, zugegeben. Aber was Sie nach wie vor flächendeckend und jenseits der Gruppe der Spezialisierten zu betreiben scheinen, wirkt nicht wie eine Auseinandersetzung in Form eines innerdisziplinären Diskurses.

Der Status Quo wirkt auf mich als ehemals Gewaltbetroffenen etwas befremdlich: Eine Fachgesellschaft, in der mehr oder minder subtil Frontenbildung stattzufinden scheint, in der ein Vorstand eine Entscheidung trifft, die von einer schweigenden Mehrheit toleriert und von einer wütenden Minderheit angegriffen wird. Einer wütenden Minderheit, für die untragbar zu sein scheint, dass einem Professor im Ruhestand die höchste Ehrung innerhalb der deutschen Erziehungswissenschaft aberkannt worden ist, der sich wiederholt in einer Art und Weise über ehemalige Opfer sexualisierter Gewalt geäußert hat, die als beispielhaft für Victim Blaming gelten kann. Einer Minderheit, die zur Diskussion stellt, ob Victim Blaming sei und vergisst, dass das möglicherweise diejenigen am besten beurteilen können, die davon getroffen werden.

Das sind nicht Sie.

Die Fachgesellschaft beschäftigt sich bislang nicht offen mit der Frage, wie es sein kann, dass Ihre ehemaligen und aktiven Mitglieder jahrzehntelang forschen und lehren konnten und können, ohne, dass relativierende Haltungen gegenüber einer immer Machtmissbrauch bedeutenden Gewaltform offen thematisiert worden wären. Warum nicht?

Die Fachgesellschaft beschäftigt sich bisher auch nicht mit der Frage, was die Erziehungswissenschaft in der Vergangenheit für Fehler gemacht hat und in der Zukunft verändern muss, damit deutlich genug ist, dass Sie Verbrechen an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen durch Professionelle ebenso ächten wie die Verteidigung dieser Professionellen durch andere Menschen. Immer und ohne relativierende Bedingungen, die an einzelne Personalien geknüpft sind. Warum nicht?

Die Erziehungswissenschaft ist eine Wissenschaft, die DGfE eine Fachgesellschaft und kein Verband von professionellen Praktiker_innen. Ihre Mitglieder arbeiten in der Lehre und der Forschung, der Arbeit an Inhalten, die über die Einzelfälle der Praxisarbeit hinausgehen. Warum fällt es Ihnen derart schwer, beim Thema der sexualisierten Gewalt durch und mit passiver oder aktiver Unterstützung von Praktiker_innen und Theoretiker_innen hinter dem einzelnen Fall die Strukturen ins Auge zu fassen?

Haben Sie Angst?

Davor, Ihre Doktoreltern auf deren unsägliche Texte von vor 30 Jahren anzusprechen?

Davor, in Ihre nächste Publikation eine Distanzierung von Ihnen selbst vor 5, 10 oder 30 Jahren vertretenen Positionen einzuarbeiten? Ihr eigenes Wissen darum, warum Sie selbst schwammige Formulierungen, die als Rechtfertigung sexualisierter Gewalt interpretierbar sind, verwendet haben, dem Rest der Erziehungswissenschaft zur Verfügung zu stellen?

Das sollten Sie tun. Zugunsten der Wissenschaft und um zu vermeiden, dass sich heute andere auf Ihre Texte von damals berufen können. Denn mit solchen Publikationen und in der Lehre vertretenen Positionen haben Sie, wie unbedacht auch immer, dafür gesorgt, dass Personen eine wissenschaftliche Basis für gewalttätiges Handeln gegenüber Schutzbefohlenen zur Hand haben. Denn Täter_innen, die selbst eine (akademische) pädagogische Berufsbildung durchlaufen haben, wissen zu argumentieren. Mit Anmerkungen zur freien Entfaltung, Nähe, Liebe und Natürlichkeit. Und ihre Argumentationsfähigkeit zeigt Wirkung. Auf ihre Opfer, die glauben, was geschehe, sei nur zu ihrem eigenen Besten, falls sie noch nicht alt genug sind, die Argumentation als Rechtfertigungsrede für Gewalttaten zu erkennen. Auf die, die dem Opfer helfen könnten, wenn es sich ihnen anvertraut oder jemandem etwas auffällt: Wer traut sich, der professionellen Person zu widersprechen, die die Richtigkeit ihres Handelns und die positiven Auswirkungen der oben genannten Schlagworte so gut begründen kann? Im schlimmeren Fall niemand. Im schlimmeren Fall bleibt ein Kind allein verstrickt in die Argumente der Täter_innen zurück und hat Glück, wenn es die überschrittenen Grenzen wieder aufbauen und den verdrehten Wortschatz im Laufe des Heranwachsens wieder korrigieren kann. Wer über Nähe schreibt, muss Grenzen formulieren. Unmissverständliche Grenzen.

Oder haben Sie Angst, festzustellen, dass Ihre ureigenen Held_innen der Erziehungswissenschaft Fehler gemacht haben und machen, die enorme Konsequenzen für andere Menschen haben? Eine Wissenschaft lebt von ihren Inhalten. Nicht von Lichtgestalten, deren Glorienschein einen Diskurs unmöglich macht. Wenn Sie wissenschaftlich arbeiten wollen, müssen Sie in der Lage sein, Kritik zu üben und Verbesserungsvorschläge zu machen. Sonst findet keine Weiterentwicklung statt.

Oder haben Sie Angst davor, dass man Ihnen die eigene ehemalige Opferschaft ansehen könnte, wenn Sie sich aus der schweigenden Mehrheit herauslösen? In diesem Fall haben Sie mein vollstes Verständnis. Denn betroffenen Wissenschaftler_innen wird nach wie vor

gelegentlich die notwendige Objektivität abgesprochen, sich zum Thema zu äußern. Das ist ebenso peinlich wie paternalistisch. Niemand ist objektiv, wenn es um sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen geht. Denn dann geht es um eine Gewaltform, zu der so viele Narrative und Deutungsmuster frei im Bestand des allgemeinen Wissens flottieren, dass sich lediglich die Frage stellt, welche davon Sie zu teilen bereit sind und ob Sie jemals darüber nachgedacht haben, warum Sie genau diese adaptiert haben.

Wie ich Angehörigen Ihrer Disziplin nicht mitteilen muss, lässt sich in der Regel ein Umgang mit Ängsten finden. Einer, der konstruktiver ist als angewandte Verdrängung. Denn eine offene Auseinandersetzung lässt sich nicht ewig vermeiden. Zumal nicht, wenn es interne Konflikte gibt, bei denen – so scheint es mir als Außenstehendem jedenfalls – bisweilen aus dem Fokus verschwindet, dass es um sexualisierte Gewalt und die Verantwortung einer Wissenschaft geht.

Die schlechte Nachricht: Die Zeit für eine Auseinandersetzung mit der Rolle der Erziehungswissenschaft wird nie vorbei sein – sexualisierte Gewalt ist eine Handlung, die ebenso wie andere menschen- und demokratiefeindliche Handlungen nicht verschwinden wird. Die Erziehungswissenschaft wird sich mit sexualisierter Gewalt immer beschäftigen müssen.

Die gute Nachricht: Wenn die Erziehungswissenschaft den Mut aufbringt, sich mit der eigenen Vergangenheit und der Gegenwart auseinanderzusetzen, kann sie sich ihrer Themen annehmen. Ohne Teller voll heißem Brei meiden zu müssen, die unantastbar bleiben aus Furcht, die Erziehungswissenschaft in Misskredit zu bringen. Ohne sich tatsächlich dadurch in Misskredit zu bringen, dass Auseinandersetzungen vermieden werden. Sie können Strategien zum konstruktiven Umgang mit eigenen Verfehlungen und Verfehlungen eigener (ehemaliger) Mitglieder finden. Aufarbeitungsprozesse sind nichts, das schnell zum Abschluss gebracht wäre, aber sie werden mit der Zeit einfacher, wenn sie ernsthaft durchgeführt werden.

Noch eine gute Nachricht: Sie können dann Ihrer Arbeit besser nachgehen.

Denn diejenigen unter Ihnen, die verbeamtet sind, sind laut Beamtenstatusgesetz verpflichtet, für den Erhalt der freiheitlich-demokratischen Grundordnung einzutreten. Übrigens auf Lebenszeit und in Bezug auf ihr gesamtes Verhalten, zu dem auch öffentliche Äußerungen gehören. Die Aberkennung des Preises ist aus meiner Sicht vollkommen angemessen und ein erstes Signal an die Gewaltbetroffenen, dass die Erziehungswissenschaft sich von der Ebene erzwungener Reaktion endlich auf eine Ebene der Aktion begibt und für die Würde der ehemaligen Odenwaldschüler_innen eintritt. Aber ausreichend ist das nicht. Siehe einzelner Fall und Strukturen.

Das Wort "demokratisch" ist in den letzten Jahren tatsächlich schon gefallen. Allerdings an der völlig falschen Stelle. Das im Zusammenhang mit der Preisaberkennung vorgebrachte Argument, es handele sich um ein undemokratisches Verfahren, kann ich nicht mehr lesen.

- Sexualisierte Gewalt ist undemokratisch. Es gibt nicht viele Verhaltensweisen, die die Würde anderer Menschen nachhaltiger verletzen, Statusunterschiede brachialer ausnutzen und dank Mechanismen wie Victim Blaming und Pathologisierung als einer Zugangsbarriere zu Hilfen den (ehemaligen) Opfern auf lange Sicht die Selbstbestimmtheit nehmen können.
- Das Ausnutzen eigener Machtpositionen, um Täter_innen zu schützen und ehemaligen Opfern Verantwortung für die ihnen angetane Gewalt zuzuschreiben, ist undemokratisch.
- Zu vergessen, dass Wissenschaft den Menschen dienen soll, und stattdessen zum Schutze des Status Quo die Menschen zu vernachlässigen, die in marginalisierten Positionen außerhalb einer wissenschaftlichen Elite leben, ist undemokratisch.

Bitte bedenken Sie nun für einige Sekunden, dass abseits der Klagen um ein DGfE-internes Verfahren zahllose Menschen stehen, die sexualisierte Gewalt erleben mussten und danach erleben mussten, wie ihnen erst nicht zugehört worden ist. Und die dann (sofern sie nicht zwischenzeitlich an den indirekten Folgen der Gewalt gestorben sind) feststellen mussten, dass just die Wissenschaft, zu deren Grundvokabular der Begriff "Reflexion" gehört, offenkundig kein Interesse daran hat. Reflexion?

Jawohl, Reflexion.

Die Erziehungswissenschaft hat theoretische Grundlagen hervorgebracht, auf Basis derer Täter_innen in der Praxis ihr Handeln rechtfertigen können.

Die Erziehungswissenschaft beforscht die Strukturen, in denen sexualisierte Gewalt stattfindet und gibt Empfehlungen zur zukünftigen Gestaltung dieser Strukturen ab.

Die Erziehungswissenschaft ist mitverantwortlich für die Qualifikation zukünftiger Professioneller.

- Sexualisierte Gewalt ist auch Ihr Problem. Nicht nur das der Betroffenen und der Täter_innen und Zeug_innen in der professionellen Praxis.
- Sexualisierte Gewalt, die von Pädagog_innen ausgeübt worden ist, ist auch Ihr Problem. Sie haben an der Qualifikation dieser Professionellen einen Anteil gehabt.
- Sexualisierte Gewalt, die von Pädagog_innen unter Berufung auf erziehungswissenschaftliches Wissen ausgeübt oder relativiert worden ist, ist auch Ihr Problem. Denn die Erziehungswissenschaft verwaltet diesen Wissensbestand und kann bestimmte Inhalte setzen, weiterentwickeln oder verwerfen.
- Sexualisierte Gewalt, die in Strukturen stattfindet, für deren Gestaltung Sie sich mit Ihrer wissenschaftlichen Expertise eingesetzt haben, ist auch Ihr Problem.
- Sexualisierte Gewalt, zu der Hochschullehrende, die sich mit Kinderschutz auseinandersetzen, keinerlei Fachwissen besitzen, ist Ihr Problem (Zitat eines Professors während einer Summer School zum Thema Kinderschutz: "Sexueller Missbrauch ist ja vor allem ein Thema der unteren Gesellschaftsschichten...").

- Sexualisierte Gewalt, die als Thema von Akademiker_innen genutzt wird, um rassistische und fremdenfeindliche Positionen zu vertreten, ist auch Ihr Problem.
- Sexualisierte Gewalt, die in sozialen Beziehungen ausgeübt wird und dennoch als Forschungsthema in der Erziehungswissenschaft randständig behandelt wird, wird Ihr Problem werden, denn Psychologie und Medizin nehmen sich der Thematik inzwischen an. Wagen Sie nicht, sich in zwanzig Jahren über den normierenden, pathologisierenden Umgang unserer Gesellschaft mit gewaltbetroffenen Kindern und Jugendlichen zu beschweren, wenn Sie sich jetzt nicht mit dem Thema beschäftigen wollen.
- Sexualisierte Gewalt, deren Form, strukturelle Rahmenbedingungen und Folgen Betroffene mit Ihnen diskutieren wollen, denen Sie nicht zuhören möchten, ist auch Ihr Problem.

Sexualisierte Gewalt ist nicht nur das Problem professioneller Praktiker_innen.

Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten ist auch Ihr Problem. Von dem Sie sich nicht ausnehmen können, weil Sie in der Inklusionspädagogik, Kindheitsgeschichte oder Schulforschung arbeiten.

Denn Sie alle haben Macht und Sie nehmen Einfluss auf die Entwicklung der Erziehungswissenschaft, der pädagogischen Praxis und – teilweise – die juristischen und politischen Entwicklungen, die erziehungswissenschaftliche Themen berühren.

Wer sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten erleben musste, weiß das.

Deshalb ist die Erziehungswissenschaft immer wieder Adressatin von Kritik und Forderungen von Betroffenen.

Betroffene haben oft genug erlebt, dass Erziehungswissenschaftler_innen sie ignorieren oder ihnen mit Ekel begegnen, einzelne der Wissenschaftler_innen Victim Blaming betreiben konnten und dafür von Kolleg_innen Beifall bekommen haben oder vehement entschuldigt worden sind. Dass uns Kompetenzen abgesprochen werden – sowohl fachwissenschaftliche, wenn Betroffene entsprechende Fächer studieren, studiert haben oder sich autodidaktisch Fachwissen angeeignet haben, als auch die Kompetenz, die eigenen Gewalterfahrungen in einen Zusammenhang mit erziehungswissenschaftlichen Inhalten und den Strukturen der Disziplin zu bringen. Das fällt bisweilen nicht schwer, wenn Rechtfertigungen von Täter_innenseite und Aussagen von Wissenschaftler_innen gleich lauten.

Sie müssen sich der Thematik annehmen, denn sie ist auch Ihr Problem. Inzwischen eines, das für massiven Unfrieden in den eigenen Reihen sorgt. Und Sie können sich der Thematik nur annehmen, indem Sie auch die von der Erziehungswissenschaft gemachten Fehler sorgfältig untersuchen. Das wird Ihnen nur gelingen, wenn Sie die Perspektive Betroffener mit einbeziehen. Damit einher geht aus Gründen des gegenseitigen Respekts allerdings die Bereitschaft, sich für die jahrzehntelange Ignoranz gegenüber der eigenen Rolle in Bezug auf Gewalt in pädagogischen Kontexten bei denen zu entschuldigen, die Opfer dieser Gewalt gewesen sind.

Damit einher geht auch, uns nicht auf Objekte erziehungswissenschaftlicher Forschung zu reduzieren. Das hätte Ihnen allenfalls offengestanden, wenn Sie erstens den Betroffenen in den eigenen Reihen ein Klima geschaffen hätten, das ihnen einen offenen Umgang mit der eigenen Gewalterfahrung ermöglicht hätte. So würden Sie stattdessen paternalistische Strukturen reproduzieren, die der Erziehungswissenschaft schlecht zu Gesicht stünden. Es hätte Ihnen auch nur dann offengestanden, wenn die Gewalt durch Professionelle nichts mit der Erziehungswissenschaft als einer Wissenschaft zu tun gehabt hätte. Das hat sie aber.

Ihnen steht stattdessen die Möglichkeit offen, mit uns, den Betroffenen – ob erziehungswissenschaftlich qualifiziert oder nicht – in einen Dialog zu treten. Viele von uns sind verärgert.

Ich auch, denn ich betrachte es als Armutszeugnis, wenn ausgerechnet die Erziehungswissenschaft, in der rein theoretisch unendliche Wissensbestände zu Macht, Verantwortung, Machtmissbrauch, Wissensvermittlung, Kommunikation und Konflikten vorhanden sind, derart mit Kommunikation via Nichtkommunikation glänzt, wie es seit 1999 nach außen hin der Fall gewesen ist.

Ich bin angewidert, weil ich die gleichen Argumentationen und Rechtfertigungen zu hören bekommen habe wie Menschen, die vom Alter her meine Eltern sein könnten, und sich weder in Bezug auf die Argumente noch auf die Reaktionen anderer etwas geändert zu haben scheint. Ebenso angewidert bin ich davon, dass während des Studiums lediglich in einzelnen Veranstaltungen mit Themenschwerpunkten (immerhin gab es sie) auf die Vorgänge im Zusammenhang mit der Odenwaldschule Bezug genommen worden ist. Die daraus zu ziehenden Schlüsse zu Risiken und Nebenwirkungen mancher theoretischer Gedankengänge in der praktischen Anwendung sind den meisten meiner Kommiliton_innen damit wohl verborgen geblieben. Viele von ihnen haben geplant, in die Praxis zu gehen.

Ich stelle mir Fragen zum Begriff der Verhältnismäßigkeit, weil manche ehemaligen Odenwaldschüler_innen mit ihrem Leben oder mit Lebensqualität bezahlen mussten, während andere Menschen mit missbilligendem Klatsch befasst waren.

Und ich bin erstaunt, weil ich während meines Studiums den Selbstanspruch der Erziehungswissenschaft kennengelernt habe und fasziniert davon bin, was für Lücken zwischen Anspruch und Umsetzung klaffen können, die nicht aufzufallen scheinen.

Manche von uns sind bereit, unsere Erfahrungen mit und in der Erziehungswissenschaft mit der Fachgesellschaft zu teilen, wenn sie endlich bereit zu einer offenen Auseinandersetzung mit ihrem bisherigen Handeln ist. Dazu gehört, dass uns das Recht eingeräumt wird, uns selbst zu vertreten. Anstatt diese Aufgabe denjenigen Spezialist_innen zu überlassen, die sich (im Gegensatz zu Preisempörten und der schweigenden Mehrheit) sowohl fachlich mit sexualisierter Gewalt auseinandersetzen als auch imstande sind, Betroffenen ohne Relativierungsreflex zuzuhören.

Vielleicht sind Sie in dem Maße verunsichert, in dem wir verärgert sind. Allerdings dürften wir eine gemeinsame Motivation haben: Eine Zukunft für die Erziehungswissenschaft.

Eine Zukunft, in der das Schlagwort "Reflexion" keine Lachanfänge bei Informierten provoziert, sondern in der der Erziehungswissenschaft Lehre und Forschung möglich sind, ohne Themen oder Personalien ausklammern zu müssen. Eine Zukunft, in der Inhalte und nicht uralte Beziehungen zwischen Einzelpersonen maßgeblich sind und Kritik, die von der ehemaligen Klientel der selbst Ausgebildeten geäußert wird, Gehör findet, anstatt ausschließlich den Angehörigen der eigenen Disziplin Raum zu bieten.

Sie können entscheiden, wohin sich die Erziehungswissenschaft entwickelt. Sie alle, die den Kongress besuchen, haben aktuell Macht darüber. Welche Inhalte auch immer Sie diskutieren:

Vergessen Sie nicht, dass Macht immer auch Verantwortung bedeutet.

Um abschließend meine Kollegin Catharina Beuster zu zitieren: "Wir Mitglieder des Betroffenenrats nehmen an Ihrer heutigen Veranstaltung nicht teil. Der Vorstand hat sich dazu entschieden, die eigene und emotional aufgeladene Betroffenheit der Disziplin fachlich zu verhandeln. Wir begrüßen die Entscheidung des Vorstands, durch die Aberkennung des Trapp-Preises Position zu beziehen. Wir bedauern die Entscheidung des Vorstands, sich nicht mit uns gemeinsam auf dem Podium für Aufarbeitung auszusprechen. Wir stehen für die DGfE, für den Vorstand und einzelne Wissenschaftler_innen, für Betroffene und Unterstützer_innen für Gespräche zur Verfügung."

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Stellungnahme Catharina Beuster, Erziehungswissenschaftlerin, Mitglied im Betroffenenrat beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, zur Aberkennung des Trapp-Preis an Hartmut von Hentig

Berlin, März 2018

Sehr geehrte Mitglieder der DGfE, sehr geehrte Vorstands-Mitglieder!

Mit Spannung und Emotionen, Fachverstand, Erfahrungs- und Wissenschaftswissen, mit der Fähigkeit, ins Zurück und ins Vorne zu sehen verfolge ich, offen kommuniziert Betroffene sexualisierter Gewalt und studierte Erziehungswissenschaftlerin, den Umgang der DGfE mit sexualisierter Gewalt in pädagogischen Institutionen durch (pädagogisches) professionelles Personal.

Der sog. Missbrauchsskandal 2010 eröffnete für Sie und für uns alle die Möglichkeit, alte Wahrheiten und vielleicht auch geliebte Lügen kritisch in Frage zu stellen. Privat. Biografisch. Aber vor allem im Kontext von Professionalisierungsdebatten, von Steuerungs-Kritik, von li(e)beraler Erziehungstheorie - also nicht nur privat, sondern empirisch-wissenschaftlich, politisch, öffentlich.

Sexualisierte Gewalt wird und wurde von Menschen im Deckmantel pädagogischer Professionalität verübt. Wurde und wird. Auch heute. Jeden Tag.

Diese Erkenntnis ist nicht schön. Aber leider darum nicht weniger wahr. Und alle Emotionen, die Sie dazu haben, sind auch wahr: Wut, Angst, Ekel, Scham und Trauer. Und diese Emotionen richten sich gegen die Täter_innen - oder aber gegen die Opfer, die Ihre Wahrheit nun durch ihre angreifen.

Doch die eine oder der andere von Ihnen weiß um die Realität sexualisierter Gewalt nicht erst seit 2010. Statistisch gesehen befindet sich in Ihrer Fachgesellschaft ein ganzer Haufen Menschen, die Erfahrungswissen zum Thema sexualisierte Gewalt haben. Sicherlich auch erlebte Sexualisierung von pädagogischen Beziehungen. Jede_r von Ihnen hat mit erlebter (sexualisierter) Gewalt ihren und seinen ganz persönlichen Umgang gefunden und ich möchte uns allen, uns Betroffenen, auf die Schulter klopfen und stolz darauf sein, dass wir privat und meist sehr allein und einsam Strategien gefunden haben, mit den Folgen sexualisierter Gewalt (irgendwie) zu leben. Eine Strategie kann sein, sich in einer Wissenschaft zu engagieren, die sich für die Bedingungen von menschenwürdigem Wachsen und Lernen interessiert. Wie enttäuschend dann, wenn die eigene pädagogische Haltung, die vielleicht auch eine Antwort auf eine autoritäre Welt ist, sich nun selbst eignet, um Gewalt zu legitimieren. Was für ein - sicher oft auch biografisch relevanter - Angriff!

„Das Öffentliche ist privat und das Private öffentlich!“ Diese alte Losung zeigt die Verquickung biografischer Erfahrung und gesellschaftlicher Realität und erinnert daran, dass es immer eine politische Dimension gibt. Das gilt auch für Erziehungswissenschaftler_innen und für die

erziehungswissenschaftliche Disziplinpolitik im Umgang mit sexualisierter Gewalt.

Und darum geht es heute. Um die Erziehungswissenschaft. Und die Bedeutung, die pädokriminelle Verbrechen an der Odenwaldschule und in so vielen anderen pädagogischen Kontexten durch pädagogisches Personal für diese, unsere (?) Wissenschaft haben. Und - das ist der springende Punkt - es geht um die Frage danach, wie sexualisierte Gewalt **pädagogisch legitimiert** wurde und wird!

Verantwortung und Selbstbestimmung sind die Themen. Wann ist Verantwortungsübernahme durch Kinder pädagogisch wertvoll und entwicklungsfördernd? Wann ist Selbstbestimmung möglich? Wann bedeutet die Übertragung von Verantwortung pure Gewalt? Wann und wie wird die Selbstbestimmung des Kindes als Argument benutzt, um pädokriminelles Verhalten zu rechtfertigen?

"Das Kind hatte Interesse an meinem Penis."

"Das Kind wollte sich nackt in die Schaufenster stellen und von der Nachbarschaft angesehen werden."

"Das Kind hat sich in mich verliebt und ich habe ihm einen harmlosen Zungenkuss geschenkt."

"Das Kind war kein Kind mehr, sondern schon jugendlich und frühreif sehr mit dem Thema Sexualität beschäftigt. Ich gehe ja immer auf die Themen der Kinder ein. Da habe ich mich verführen lassen."

"Das Kind hat sich nicht gewehrt."

"Das Kind hat nicht Stopp gesagt. Das Kind hat sich nicht gut genug geschützt."

"Das Kind ist selbstbestimmt und weiß, was es tut."

Zukunft.

Ist die Pädagogik eine Profession, in der Gewalt im Deckmantel von Professionalität auch immer ein Missbrauch der Disziplin der Erziehungswissenschaft bedeutet? Oder ist die Pädagogik eine Kunst und Gewalt ein pädagogischer Kunstfehler?

Einem Hartmut von Hentig MUSS der Preis für besondere pädagogische Leistungen aberkannt werden, da die Wissenschaft geklärt hat, dass „kindgerechte Pädagogik“ und Pädokriminalität sich ausschließen. Wenn ein über lange Zeiten erfolgreicher Pädagoge (ob er das Fach studiert hat oder nicht) unmissverständlich bekennt, (angeblich) nicht gewusst zu haben, dass „Sex“ mit Kindern schädlich: Dann ist es doch spätestens heute, wo wir dies unmissverständlich wissen (und wussten Sie das nicht eigentlich schon immer????), nur folgerichtig zu fragen:

- Welche, Missbrauch begünstigenden Argumentationen in
- erziehungswissenschaftlichen Texten sind zu finden? In welchen Texten werden Pädokriminalität und Kindeswohl als zwei, sich gegenseitig nicht ausschließende Kategorien gedacht?

Es können ja Studierende heute nicht Texte von Menschen unkommentiert lesen und ggf. sogar noch zitieren, die „kindgerechte Pädagogik“ betrieben haben und gleichzeitig mit ihr die verübte sexualisierte Gewalt durch Gerold Becker legitimieren. Das ist doch absurd!

Mich wundert es nachhaltig, dass sich so viel Widerstand gegen diese berechtigten Fragen regt. Von Hentig ist sich nicht sicher (und da ist er nicht der Einzige; vgl. Meike Sophia Baader 2017), wie „liebevoll verübte“ oder „pädagogisch begründete“ sexualisierte Gewalt von den

Kindern und Schutzbefohlenen erlebt wird. Wie würden Sie sich heute fühlen, wenn Sie betäubt werden und jemand Ihnen seinen Finger anal einführt? Wie würden Sie es finden, von einem Kollegen, den Sie mögen, plötzlich die Zunge ins Ohr gesteckt zu bekommen? Wie würden Sie es finden, wenn jemand Sie unvermittelt mit seinem Sperma bespritzt? Herrgott - worüber reden wir hier eigentlich?! Wer von Ihnen in der DGfE ist Opfer sexualisierter Gewalt in der Kindheit und kann den fragenden Herren und den verteidigenden Damen sagen, dass Kinder Sex von Erwachsenen gut finden?

Ich fühle mich in der Lage, stellvertretend für viele Opfer zu sagen: Mir hat die erlebte sexualisierte Gewalt von Pädagogen keinen Spaß gemacht. Und nicht nur das. Sie hat mich verletzt und mir nachhaltig geschadet. Sie hat mir beruflich geschadet, denn mein Vertrauen

in Organisationen ist gering. Sie hat mir in der Entwicklung von Nähe, Sexualität, Beziehung, Elternschaft geschadet. Sie schadet mir noch immer und es kostet mich einen Teil meines Lebens, mich immer wieder mit ihr beschäftigen zu müssen und dabei den konstruktivsten Weg zu suchen.

Ich möchte nicht, dass Kinder heute sexualisierte Gewalt durch Pädagog_innen erleben. Ich möchte, dass unsere Disziplin Verantwortung dafür übernimmt, was in ihrem Namen in der pädagogischen Praxis geschieht. Ich möchte, dass pädagogisches Handeln in der Praxis durch empirisch fundierte Wissenschaft legitimiert wird. Und dass pädagogische Theorien (sexualisierte) Gewalt in pädagogischen Interaktionen unmissverständlich und konsequent ausschließen. Denn: nicht nur die Akte sexualisierter Gewalt verletzen die Kinder. Es verletzen auch alle relativierenden, bagatellisierenden und leugnenden Sätze von pädagogisch Professionellen.

Die erziehungswissenschaftliche Forschung weiß einiges über Ausmaß und Folgen sexualisierter Gewalt zu sagen und kann Täterstrategien und Täterschutzstrategien benennen.

Zum Beispiel sind das:

Einen pädagogischen Beruf wählen, um in Kontakt mit Kindern zu kommen.

Das Leugnen von Missbrauch.

Die Normalisierung von Missbrauch.

Die Bagatellisierung von Missbrauch.

Die Relativierung von Missbrauch.

Das Umdeutung der Situation.

Die Übertragung der Verantwortung auf die Opfer.

Dummerweise sind diese Strategien auch gleichzeitig Überlebensstrategien von Betroffenen. Wenn ich leugne, bagatellisiere, relativiere, umdeute, was mir selbst angetan wurde, dann kann ich das Geschehene „wegmachen“. Die Entscheidung der Verdrängung jedoch, die treffen die Opfer nicht allein. Missbrauch zu verdrängen ist eine kollektive Entscheidung. Wenn wir die an uns verübte Gewalt nicht aufarbeiten und als solche anerkennen, dann lassen wir es zu, dass wir selbst gewalttätig werden oder aber die Gewalt anderer gegen unsere Kinder und die heute uns zum Schutz Befohlenen billigend in Kauf nehmen. Wenn wir nicht aufarbeiten, dann schützen wir die Täter_innen.

Nach dem Missbrauchsskandal antwortete nicht nur von Hentig mit Bagatellisierung und Normalisierung, sondern auch Hans Thiersch und Michael Winkler publizierten relativierende Texte, in denen es mehr um die Rettung eigener Ideale ging (was noch verständlich ist), als

um eine Positionierung zur Verantwortung der Wissenschaft für sexualisierte Gewalt in pädagogischen Einrichtungen. Ihre Texte verhöhnern uns alle. Alle von uns, die sexualisierte Gewalt und sexualisierte Übergriffe erlebt haben.

„Gewiss: in der Vergangenheit wurde viel vertuscht, an Übergriffigkeit und vor allem an Grausamkeit in pädagogischen Einrichtungen und Zusammenhängen. Heute tritt nun das Gegenteil ein: da wird nichts mehr gefragt, da wird nur noch aufgeklärt, ganz ohne Differenz, ganz ohne Skepsis.“ (Winkler 2011)

„Relativierung würde verlangen, konkret die beklagten Fälle zu prüfen, so wie das ggf. strafrechtlich notwendig ist; Relativierung würde verlangen nachzufragen, ob – beispielsweise in den katholischen Internaten – nicht sehr junge Priester, Novizen, mit älteren Jugendlichen gemeinsam ihre Sexualität so praktizierten, wie dies in geschlossenen Männergruppen häufiger der Fall ist. Gewiss: im Nachhinein wird mancher das Gefühl der Scham oder Peinlichkeit entwickeln, manches wird als anstößig erst bewusst, wenn man darauf hingewiesen wird, man könnte eben – im sexualpädagogisch neutralen Sinn – pervers gewesen sein.“ (Winkler 2011)

Mit Verlaub!

Es ist eine Unterstellung, dass sexualisierte Gewalt von den Opfern im Nachhinein erst zu solcher gemacht wird. Täterstrategien siehe oben!

- Sexualisierter Machtmissbrauch in seiner Brutalität,
- Sexualisierter **Machtmissbrauch**, der sich nicht nur im strafrechtlich relevanten Geschlechtsverkehr negative Wirkung zeigt, sondern eine komplexe Tat mit
- umfassenden Folgen ist,
- Sexualisierter Machtmissbrauch und die ganz persönlichen Folgen

kann häufig erst für die Opfer als all das real (sprachlich fassbar) werden, wenn es überlebar ist. Ich bin 33 Jahre alt und noch immer kann ich einige Wahrheiten nicht genau ansehen. Denn ich bin noch nicht lange genug auf der Welt, um Ressourcen entwickelt zu haben, die es mir ermöglichen, die erlittene Gewalt in allen Details bewusst zu ertragen. Solange nutze ich Bagatellisierungen, Relativierungen, Umdeutungen, Verdrängung und schiebe mir die Verantwortung selbst zu.

Die große Aufarbeitung heute stattfindender sexualisierter Gewalt in pädagogischen Institutionen in Deutschland, wie sie im Zitat befürchtet wird, ist mir (leider!) entgangen. In Australien wird aktuell von 14.000 Opfern berichtet, die sexualisierte Gewalt in öffentlichen Einrichtungen zwischen 1960 und 2015 erleben mussten. In Deutschland ist die Arbeit der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs zeitlich, finanziell und rechtlich nicht annähernd in der Lage solch eine Aufarbeitung zu leisten. Die Forderungen nach einer Unabhängigen Aufarbeitung von Fachgesellschaften wie der DGfE Richtung Politik könnten dies vielleicht ermöglichen. Stattdessen wird eine nicht existente Aufarbeitung beklagt.

Auf der Internetseite der DGfE ist zu lesen, dass die Gesellschaft 2010 mit dem Missbrauchsskandal der Odenwaldschule konfrontiert wurde. Hier wird ein Teil der Geschichte, der schon längst öffentlich publiziert ist, einfach weggelassen:

„Die Vorwürfe gegen Gerold Becker führten im Jahr 1999 tatsächlich auch bei der „Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft“ zu so etwas wie förmlichen Ermittlungen. Gerold Becker war dort Mitglied, es war zu prüfen, ob er das bleiben konnte. Zuständig war der Ethikrat, der aus zwei Mitgliedern des Vorstands der Gesellschaft besteht. Der Rat hat laut seiner Geschäftsordnung die Aufgabe, „bei formellen Beschwerden über ein Fehlverhalten die Vorwürfe zu prüfen und ggf. Anhörungen der Parteien durchzuführen. Zwei Wissenschaftler des Ethikrats sollten sich der Sache kundig machen und anschließend eine Empfehlung aussprechen. Die Kommission entschied, „Becker nicht auszustoßen“, wie es Hans Thiersch heute formuliert. Thiersch war einer der Ermittler gegen Becker, seine Tübinger Kollegin Doris Knab die andere.“ (Füller 2015)

Aufarbeitung und Positionierungen von Ihnen sind bisher zu wenig und zu undifferenziert vorgenommen worden. Sie forschen nicht zum Thema Missbrauch und zackabum, es interessiert Sie auch nicht. Wenn das Leben doch nur so einfach wäre!

Aufarbeitung ist, wenn man Erziehungswissenschaftler_in geworden ist keine Frage mehr, die es nur noch privat zu beantworten gilt. Niemand kann und sollte gezwungen werden die eigene Betroffenheit offen zu kommunizieren! Niemals. Denn dies kann auch beruflich enorme Nachteile bringen. ABER. Sie alle stehen in der Verantwortung Aufarbeitung zu unterstützen und weder durch Gegenrede noch durch Stummheit oder Ignoranz zu verhindern oder zu verschleppen.

Sexualisierte Gewalt wurde und wird im Namen Ihrer Disziplin verübt. Dazu kann man nicht keine Position haben.

Beziehen Sie Stellung, seien Sie empathisch und unterstützen Sie die gesellschaftliche und wissenschaftliche Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt!

Wir fordern:

- **Eine durch die DGfE (mit)finanzierte UNABHÄNGIGE AUFARBEITUNG**, die sich mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung sexualisierten Machtmissbrauchs in pädagogischen Beziehungen sowie der verstrickten DGfE selbst befasst. Die zuständige Stelle geht vom aktuellen erziehungswissenschaftlichen Wissensstand zu sexualisierter Gewalt aus und sieht Pädokriminalität im Widerspruch zum Kindeswohl.
- Dass die wissenschaftliche Aufarbeitung **partizipative Forschungsansätze** nutzt und weiterentwickelt. Es soll Menschen Gelegenheit gegeben werden, sich in ihrer Rolle als Betroffene_r sexualisierter Gewalt durch Pädagog_innen an der Aufarbeitung zu beteiligen. Ziel ist es, auch Modalitäten zu entwickeln, die es ermöglichen, in einer Doppelrolle (Wissenschaftler_in, Betroffene_r) zu arbeiten.
- Eine vom Vorstand gestützte Aktion innerhalb der DGfE, die Unterstützer_innen für die Aufarbeitung (zunächst auch anonym) zusammenbringt und ihnen eine Stimme und ein Forum gibt.
- Dass Sie mit uns offen kommuniziert Betroffenen in den Dialog auf Augenhöhe treten und anerkennen, dass wir uns in dieser Arbeit sehr verletzlich zeigen und dies auch mit dem Ziel tun, Entwicklungen in den Erziehungswissenschaften voranzutreiben.

Ich hätte für Sie heute auch einen einigermaßen wissenschaftlichen Text verfassen können, der die aktuellen Fakten zu Ausmaß und Folgen, Präventionsbemühungen usw. referiert und die Grundlagenideen für Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der Erziehungswissenschaft skizziert. Diese Texte gibt es allerdings schon.

Der Vorstand der DGfE möchte (entgegen dem Partizipationsgedanken) Betroffene bzw. „Opfer“ nicht auf dem Podium wissen, da es sich um eine „Fachveranstaltung“ handelt. Wir hätten uns nun auf dieses Argument einlassen können und versuchen können zu beweisen, dass auch wir - obwohl wir Opfer sind - wissenschaftlich arbeiten und argumentieren können. Ich hoffe, wenigstens ein innerliches Lachen huscht jetzt über alle Gesichter derjenigen Wissenschaftler_innen unter Ihnen, die (sexualisierte) Gewalt erlebten und trotzdem (oder gerade darum?) sehr gute empirische Arbeit leisten. Und ich hoffe, dass Sie sich durch die Entscheidung des Vorstands verärgert und motiviert fühlen zu zeigen, dass ehemalige Opfer auch in den Erziehungswissenschaften täglich ernst zu nehmende Arbeit leisten.

Das Argument des Vorstands zeigt etwas Wesentliches in der Dynamik sexualisierter Gewalt. Und wir in der Doppelrolle der offen kommuniziert Betroffenen und pädagogisch Sachverständigen haben den Vorteil, dies ohne Angst und Scham benennen zu können: Der DGfE-Vorstand hofft, die Dimension der Emotionen auf dem Kongress vermeiden zu können. Das Thema "Sexueller Missbrauch durch Professionelle", durch Pädagog_innen, durch Kolleg_innen, durch bekannte und geschätzte und geliebte und verehrte Menschen. Sexualisierte Gewalt, pädagogisch begründet mit einem für wahr befundenen pädagogischen Menschenbild (das Kind könne Verantwortung übernehmen): Das löst wahnsinnig viele verschiedene Emotionen aus. Das ist normal. Und meist erstmal nicht schön. Das kann man mit dem Verstand, durch fachliches Arbeiten nicht auflösen.

Leider hat sich der Vorstand der DGfE dazu entschieden, einigen Emotionen mehr Raum zu geben als anderen. Das Buch von Hartmut von Hentig, aber auch die Texte von Herrn Ziegenspeck und Frau Miller-Kipp sind hoch emotionale Texte. Diese menschlich verständlichen, in der Sache jedoch sehr schädlichen Emotionen bekommen ein Forum in der DGfE und damit wird aktiv Täterschutz betrieben.

Unsere Texte möchten Sie dazu ermutigen, dies nicht so stehen zu lassen und Ihnen andere Anknüpfungspunkte für die Debatte auf Ihrer Veranstaltung **„Öffentliches Podium II: Disziplin und Fachgesellschaft – verstrickt in pädagogische Gewaltverhältnisse?“** geben.

Wir Mitglieder des Betroffenenrats nehmen an Ihrer heutigen Veranstaltung nicht teil. Der Vorstand hat sich dazu entschieden, die eigene und emotional aufgeladene Betroffenheit der Disziplin fachlich zu verhandeln. Das wird aus unserer Sicht nicht gelingen.

Wir begrüßen die Entscheidung des Vorstands, durch die Aberkennung des Trapp-Preises Position zu beziehen. Wir bedauern die Entscheidung des Vorstands, sich nicht mit uns gemeinsam auf dem Podium für eine unabhängige Aufarbeitung auszusprechen. Wir stehen für die DGfE, für den Vorstand und einzelne Wissenschaftler_innen, für Betroffene und Unterstützer_innen für Gespräche zur Verfügung.

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Pressemitteilung

Nr. 6 vom 21.07.2016

Seite 1 von 3

Stellungnahme des Betroffenenrats, Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), zu Hartmut von Hentigs Buch „Noch immer Mein Leben“, Wamiki Verlag, Berlin 2016:

Der Versuch einer Blendung

Berlin, 21.07.2016. Der Betroffenenrat ist empört über die Veröffentlichung dieser 1.400 Seiten umfassenden Rechtfertigungsschrift von Hartmut von Hentig „Noch immer Mein Leben“. Dass ein Verlag diesem Machwerk in dieser Weise Raum gegeben hat, ist uns unverständlich. Auch wenn sich die Frage stellt, ob man von Hentig mit jeder weiteren Stellungnahme nicht eine mediale Aufmerksamkeit gibt, die für Betroffene und Überlebende sexuellen Missbrauchs unerträglich ist, so ist das Buch doch zu symptomatisch, naiv und gefährlich gleichermaßen, als dass wir gerade als Betroffene hierzu schweigen könnten. Viele Äußerungen von Hentigs diffamieren Betroffene – und verletzen sie erneut in ihrer Integrität. Hierzu wollen und müssen wir Stellung beziehen und aufklären.

Auf welche Kernaussagen lassen sich die schrecklichen 1.392 Seiten von Hentigs herunterbrechen? Ganz grundsätzlich geht es dem Autor um eine Ehrenrettung. Man könnte auch sagen: um eine Reinwaschung. Herausgekommen ist ein Buch der Leugnung, des Beharrens, der Diffamierung und der Blendung: Von Hentig suggeriert seinen Lesern, dass sein langjähriger Lebenspartner Gerold Ummo Becker – der als Leiter der Odenwaldschule jahrelang vermutlich mehrere hundert Kinder missbrauchte und vergewaltigte – doch auch viele wunderbare Seiten hätte und vorgeblich auch die Opfer selbst eine Mitschuld an den an ihnen begangenen Übergriffen trügen. Wichtig erscheinen von Hentig im Zusammenhang der pädosexuell motivierten Verbrechen an Kindern und Jugendlichen die ständig wiederholte Unschuldsvermutung gegenüber Gerold Becker und das „False Memory Syndrom“, das es heutzutage glücklicher- und verständlicherweise nicht mehr in ernstzunehmende Forschungskreise schafft.

Denjenigen, die sich mutig, öffentlich schon 1998/99 oder 2010 geäußert haben und Beckers Verbrechen detailliert bezeugten und beschrieben, unterstellt er schlicht, sie würden unter zahlreichen psychischen Problemen leiden, von denen der Autor erfahren haben will, oder die sie, so mutmaßt von Hentig, wohl schon früher, vor ihrer Zeit an der Odenwaldschule, hatten. Was machen diese Äußerungen, Verleumdungen und Verfremdungen der Wahrheit mit einem Menschen, der als Kind jahrelang dem täglichen Missbrauch von Gerold Becker und anderen Tätern ohnmächtig ausgesetzt war? Wie soll man mit der wiederholten Unschuldsvermutung gegenüber

Geschäftsstelle des Betroffenenrates
beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen
des sexuellen Kindesmissbrauchs

Adresse
Glinkastraße 24 | 10117 Berlin

Telefon Fax
03018 555-1559 03018 555-41559

E-Mail
kontakt@betroffenenrat-ubskm.de

Webseite
www.beauftragter-missbrauch.de

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Gerold Becker – und einer Schuldumschreibung, die den Opfern Mitschuld an den an ihnen begangenen Verbrechen gibt, umgehen?

Von Hentig selbst will erst im Jahr 2010 von den zahllosen, sexuell motivierten Verbrechen seines Lebensgefährten erfahren haben. Zumindest seit 2010 und bis ins Jahr 2016 hinein hätte von Hentig Gelegenheit gehabt, sich tatsächlich umfassend mit dem neuesten, sich ständig erweiternden Forschungsstand zu sexuellem Kindesmissbrauch auseinanderzusetzen. Dann wären uns Überlebenden einige der überaus zahlreichen Entgleisungen von Hentigs erspart geblieben.

Von Hentig relativiert die Taten und deren Folgen, er diskreditiert die Opfer, begeht Rufmord an ihnen, findet deren Sprache anscheinend schrecklich – und nicht die Taten, um die es geht. Ebenso unerträglich bleibt für uns die im Raum stehende Forderung von Hentigs nach Beweisen. Dem muss nochmals entgegen gehalten werden, dass allein 80 ehemalige Schüler der Odenwaldschule die an ihnen von Becker begangenen Gewalttaten bezeugten.

Der Verein „Glasbrechen“, eine Initiative von Betroffenen an der Odenwaldschule, hat immer wieder darauf hingewiesen, dass aufgrund der Dunkelziffer im Bereich der Sexualverbrechen und der Dauer der Präsenz von Gerold Becker an der Odenwaldschule vermutlich mindestens 400 Schicksale direkt auf die Übergriffe Beckers zurückzuführen sind. Damit ist Becker einer der größten bekanntgewordenen pädosexuellen Verbrecher in der Kriminalgeschichte Deutschlands. Unter seiner Leitung wurde ein System der sexuellen Gewalt gegenüber Schutzbefohlenen an der Odenwaldschule eingerichtet und über Jahrzehnte hinweg durch weitere Täter, Mitwissende und Wegschauende betrieben, ähnlich jenem in der „Colonia Dignidad“.

„Pädophilie“ ist ein geradezu verboten verharmlosender Begriff im Zusammenhang mit den unzähligen brutalen Taten Beckers, begangen an abhängigen, minderjährigen Schutzbefohlenen. Handelt es sich hier doch ausnahmslos um Verbrechen gegen Kinder und Jugendliche, gegen deren Selbstbestimmungs- und Persönlichkeitsrechte, gegen deren jeweilige Zukunft und Freiheit.

Dazu von Hentig wörtlich: „Weiß man denn, was Kinder in dieser Hinsicht wirklich wollen, wirklich brauchen, wirklich fürchten?“ (S. 477)

Ganz entschieden: Ja! Man wusste es damals, man weiß es heute: Kinder brauchen ganz sicher nie sexuelle Handlungen mit Erwachsenen. Kinder wollten und wollen nie Sex mit Erwachsenen. Es gibt keinen gleichberechtigten Sex von Kindern mit Erwachsenen. Und Kinder fürchten sich immer vor der Erpressung, der Erniedrigung, der Beschmutzung durch die sexuelle Gewalt von Oben, die ihnen gegen ihren Willen angetan wurde und wird.

Alle relevanten Stellen haben jahrzehntelang weggesehen, ein Selbstschutzsystem aus Vertuschern und Verleugnern in den Bildungseinrichtungen und Universitäten, in der Politik und auch in den Medien hat unerträglich lange funktioniert, ein Netzwerk, in das auch Hartmut von Hentig seit den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts involviert war. Es gab Hinweise. Aber niemand hat damals zugehört, niemand wollte etwas wissen.

Geschäftsstelle des Betroffenenrates
beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen
des sexuellen Kindesmissbrauchs

Adresse
Glinkastraße 24 | 10117 Berlin

Telefon Fax
03018 555-1559 03018 555-41559

E-Mail
kontakt@betroffenenrat-ubskm.de

Webseite
www.beauftragter-missbrauch.de

Betroffenenrat

Fachgremium beim Unabhängigen Beauftragten
für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs

Bestürzt ist der Betroffenenrat auch darüber, dass sich im Umfeld des Verlages Wamiki ein Kreis der Unterstützer von Hentigs formiert und die Rezeption des Buches medial günstig zu beeinflussen und zu steuern versucht (<http://noch-immer-mein-leben.de/>). Wir als Betroffene sexueller Gewalt kennen solche Versuche des Kampfes um Deutungsmacht seit Jahrzehnten: Dulder, stille Unterstützer oder lautsprechende Leugner melden sich zu Wort, wann immer sexuell motivierte Verbrechen an Schutzbefohlenen bagatellisiert, bestritten oder tabuisiert werden müssen. Auch und gerade dazu sagen wir: Nein!

„Noch immer Mein Leben“ – das ist ein bitterer Titel für Betroffene und Überlebende der Taten Beckers. Das Leben von hunderten von Kindern wurde ihnen früh und sehr entschieden genommen. Allzu oft wurde es auch ganz zerstört. „Noch immer Mein Leben“ – alleine der Titel ist eine Zumutung.

Von Hentig ist kein kluges, nicht einmal ein gutes Buch gelungen. Aus dem Buch sprechen Eitelkeit, Selbstgefälligkeit, Selbstverherrlichung, gepaart mit Vertuschung und Verblendung. Vor der Lektüre dieses dicken Ärgernisses muss dringend gewarnt werden. Die hier zutage kommende Haltung ist gefährlich und beleidigend.

Der Betroffenenrat beim UBSKM unterstützt deshalb ausdrücklich und vollständig die persönliche Stellungnahme von Prof. Dr. Jens Brachmann, Professor an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock und Mitglied der Unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, die er im Juni 2016 zu von Hentigs Buch veröffentlicht hat (<http://www.iasp.uni-rostock.de/mitarbeiterinnen/professoren/prof-dr-jens-brachmann/>).

Die Zivilgesellschaft, Bildungseinrichtungen, Universitäten und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, brauchen eine ernsthafte, ehrliche und schonungslose Debatte über sexuellen Kindesmissbrauch, über dessen Ursachen und über die Strategien seines Verschweigens! Endlich! Jetzt!

Der Betroffenenrat
Fachgremium beim UBSKM

Kontakt für die Medien zu Mitgliedern des Betroffenenrates unter presse@betroffenenrat-ubskm.de oder unter friederike.beck@ubskm.bund.de

(Pressemitteilung in der Fassung vom 02.02.2017.)

Geschäftsstelle des Betroffenenrates
beim Unabhängigen Beauftragten für Fragen
des sexuellen Kindesmissbrauchs

Adresse
Glinkastraße 24 | 10117 Berlin

Telefon Fax
03018 555-1559 03018 555-41559

E-Mail
kontakt@betroffenenrat-ubskm.de

Webseite
www.beauftragter-missbrauch.de

„Was hat man Dir, du armes Kind getan?“ - Erinnerung jenseits von sprachloser Betroffenheit und geheucheltem Mitgefühl

Vortrag im Rahmen des Hearings „Unabhängige Aufarbeitung – Verantwortung von Politik und Gesellschaft“ des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs am 30. April 2013 in der Berliner Akademie der Künste

Es war Goethe, der in seinen Roman „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ ein Gedicht einarbeitete, das zum Motto einer wissenschaftlich- politischen Auseinandersetzung werden sollte. Mit einer Zeile aus diesem Gedicht als Titel kritisierte der Autor Jeffrey Masson Anfang der 1980er Jahre die Psychoanalyse Sigmund Freuds dafür, den sozialhistorisch gut belegten Umstand der sexuellen Verführung von Kindern durch Erwachsene anfangs zwar theoretisch reflektiert, dann aber durch die Theorie kindlicher Sexualität verdrängt zu haben. Jahre später, im September/Oktoberheft 1993 der Zeitschrift „Emma“ gab Masson anlässlich des gerichtlich nicht bestätigten Verdachts, Woody Allen habe seine siebenjährige Adoptivtochter Dylan inzestuös mißbraucht, zu Protokoll:

„Als Freud seine Entdeckungen über sexuellen Missbrauch der Fachwelt mitteilte, lachten ihn die Kollegen aus: Es sei paranoid, den Frauen Glauben zu schenken. Dieses Gelächter war Politik, denn viele dieser Kollegen gehörten selber zu den Tätern. Das ist auch der Grund, warum es 50 Jahre gedauert hat, bis Sandor Ferenczis Tagebuch veröffentlicht werden konnte. Denn Ferenczi, Freuds Lieblingsschüler und der bedeutendste Analytiker nach Freud, hatte seinem Lehrer... unter vier Augen erklärt, dass es falsch war, den Frauen nicht zu glauben.... Sie waren als Kinder missbraucht worden. Ferenczi wusste das, weil, auch ein paar Männer, die bei ihm in Analyse waren, den Mut aufbrachten, ihm zu gestehen, dass sie tatsächlich ihre Töchter und andere Mädchen missbraucht hatten.“

Goethes Gedicht wird uns in diesem Zusammenhang noch einmal begegnen: Hartmut von Hentig wird „Mignon“, diesen Inbegriff einer/eines androgynen Jugendlichen, in seiner Stuttgarter Rede als Beispiel für pädagogischen Eros zitieren. Auf jeden Fall: Sechs Jahre nach Massons Artikel, am 17. November des Jahres 1999 publizierte die „Frankfurter Rundschau“ einen Artikel von Jörg Schindler, in dem es mit Bezug auf den langjährigen Leiter der OSO, Gerold Becker, hieß:

„Davon geht der Lack nicht ab“, pflegte Gerold Becker zu sagen, als er noch Leiter der Odenwaldschule war... Am 12. November 1997 erreichte den Theologen Gerold Becker ein Brief seines ehemaligen Schülers Jürgen Dehmers, dessen letzter Satz lautet: "Der Lack geht ab, auch wenn es nicht sichtbar ist." In dem Brief steht außerdem: "Menschen wie Dich, die sexuellen Missbrauch an schutzbefohlenen Heranwachsenden begehen, trifft mein voller Zorn."

Freilich blieben diese Enthüllungen mehr als ein Jahrzehnt, völlig folgenlos, sie verpufften sowohl in der allgemeinen Öffentlichkeit als auch – nicht zuletzt – in meiner Zunft, der Zunft der Erziehungswissenschaftler. Erst nach den 2010 bekannt gewordenen Mißbrauchsfällen am Berliner Canisiuskolleg kam auch die causa Odenwaldschule/Gerold Becker wieder auf die Tagesordnung. 2002 verließ Becker bekanntlich die OSO, um anderweitig Karriere zu machen. Seit längerem schon Vorstandsvorsitzender der Vereinigung Deutscher Landerziehungsheime, Leitender Mitarbeiter im Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung des Hessischen Kultusministeriums und Mitglied der EKD-Kammer für Bildung und Erziehung.“ wurde er 2002 in den Herausgeberkreis der renommierten erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift „Neue Sammlung“ aufgenommen, weswegen die Kollegen Peter Fauser, Manfred Prenzel und Lothar Krappmann die Zeitschrift verließen.

Erst auf dem Kongress meiner Fachgesellschaft, der DGfE, der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft im Jahre 2010 in Mainz befassten wir uns mit der Thematik. Inzwischen immerhin haben die DGfE bzw. einzelne Mitglieder der DGfE eine eigene Stellungnahme publiziert sowie zwei bemerkenswerte Bände herausgebracht: den von Wilhelm Heitmeyer und Sabine Andresen konzipierten Band „Zerstörerische Vorgänge. Missachtung und sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in Institutionen“¹ sowie den vom Vorstand der DGfE selbst herausgegebenen Band „Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik“,² zudem sind mit Unterstützung des BMBF inzwischen drei Professuren ausgeschrieben, die demnächst besetzt werden. Gleichwohl brachten wir, die wissenschaftlich zuständige Disziplin es über zehn lange Jahre – mit wenigen Ausnahmen – nicht über uns, die eigene Mitverantwortung für die über ein Jahrzehnt lastende Decke des Schweigens anzusprechen. Warum? Ich will mich bei alledem nicht ausnehmen: die Berichte der FR aus dem Jahr 1999 waren allenfalls Anlaß zu einer gehobenen, durchaus mißbilligenden Form des Klatsches, aber nie der Stachel zu öffentlichen Debatten oder einer wissenschaftlichen

¹ Weinheim/Basel 2012

² W. Thole u.a. (Hrsg.) Weinheim/Basel 2012

Thematisierung.

Das Thema war, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, peinlich: Vor vielen Jahren teilte ich mein Arbeitszimmer mit einem Kollegen, von dem auf Gerüchteebene bekannt war, daß er ihm pädagogisch anvertraute männliche Jugendliche sexuell übergriffig behandelte. Als er einen weiteren Kollegen und mich zum Abendessen nach Hause einlud, fiel uns der Wandschmuck an seinen Wänden auf: Posters aus dem seinerzeit, 1963 bei den Berliner Filmfestspielen gezeigten griechischen Film von Nicos Koundros „Kleine Aphroditen“. Im Gespräch, daran erinnere ich mich noch heute, äußerte unser einladender Kollege des öfteren angewiderte Eindrücke über das hässliche Aussehen alter Leute und ihrer runzligen Haut. Tage später erfuhren wir von einem weiteren Kollegen, daß das Jugendamt der betreffenden Stadt über diesen Mann ein Umgangsverbot mit Jugendlichen verhängt hatte. Frage ich mich heute, warum ich mich in dieser Sache nie politisch engagiert oder doch wenigstens wissenschaftlich neugierig reagiert habe, kann die Antwort nur lauten: es war mir peinlich. Hätte ich wirklich mit den Kollegen mit der Frage konfrontieren sollen, warum er erotische wirkende Posters vorpubertärer Jungen und Mädchen an den Wänden seiner Wohnung aufhing?

Und die späten 1970er Jahre, die jetzt anlässlich der Auseinandersetzung um Daniel Cohn-Bendit, und die Debatten im Frankfurter „Pflasterstrand“ bekannt wurden? Daniel Cohn Bendit, mit dem ich zwölf Jahre, von 1989 – 2001 in Frankfurt gemeinsam politisch tätig war, hatte in seinen vor mehr als dreißig Jahren publizierten Erinnerungen eine erotisch interessierte und auch keineswegs ohne Tätlichkeiten auskommende Atmosphäre in einem Kinderladen, in dem er damals arbeitete, geschildert. Ich fand all das zwar abstoßend, aber politisch irrelevant, erst später, als Anhänger und Mitglied der GRÜNEN wurde mir klar, daß diese Debatten Wählerstimmen kosten würden. Die Opfer kamen mir damals nicht in den Sinn... Und zuletzt, 1999? Gewiß erörterten wir die Frage, ob man einem der Ehrenmitglieder unserer Fachgesellschaft, er stand Gerold Becker sehr nahe und deckte ihn lange Jahre, die Ehrenmitgliedschaft entziehen sollte – analog dazu, wie man vor Jahren, dem ehemaligen Kieler Pädagogikprofessor Theodor Wilhelm, er war vor 1945 ein glühender Nationalsozialist, die von einigen für ihn beantragte Ehrenmitgliedschaft nach Protesten erst gar nicht verliehen hatte. Wir fragten uns 1999: Wiegt die Lebensleistung eines großen Pädagogen nicht die verständliche Schwäche zugunsten eines Freundes und Lebensgefährten auf? Aus der Traumaforschung ist bekannt, daß jeder weitere Versuch, die verletzende Erfahrung zu leugnen, die traumatische Erfahrung reaktualisiert. Die Proteste Betroffener

gegen die Verleihung des Theodor Heuss Preises an den GRÜNEN Politiker Daniel Cohn-Bendit, der in biographischen Erinnerungen sexuelle Spiele mit kleinen Kindern erwähnt hatte, haben das erneut bewiesen.

Kindesmißbrauch, sexuelle Übergriffe und Gewalt an Kindern sind

- juristisch als Schuld einzelner zu bewerten,
- soziologisch als Ausdruck von Mentalitäten und institutionellen Strukturen zu erklären,
- moralisch aber zukunftsgerichtet in gemeinsam geteilte Verantwortung zu überführen. Verantwortung für die Zukunft aber lässt sich nicht nur, wie dies wiederum meine Fachgesellschaft fordert, durch verbesserte professionelle Standards, transparentere institutionelle Strukturen und eine besser begründete Professionsethik erzielen, nein, Verantwortung kann nur aus Einsicht erwachsen, Einsicht aber bedarf einer möglichst tabu- und angstfreien Aussprache. Diese Aussprache muß gesellschaftlich, öffentlich geführt werden. Daher möchte ich vorschlagen, zur Behandlung des Themas des Kindesmißbrauchs, seiner Ursachen, seiner Duldung, seiner Verdrängung und seines Beschweigens etwa ähnliches einzurichten wie das, was in Südafrika nach dem Ende der Apartheid und in einigen mittel- und südamerikanischen Ländern nach dem Ende mörderischer Militärdiktaturen unter dem Namen „Wahrheitskommissionen“ eingerichtet wurde. Dabei ist mir das Heikle der Analogie durchaus bewußt: die südafrikanischen Wahrheitskommissionen litten darunter, daß den mutmaßlichen Tätern für ihre Beteiligung Straffreiheit zugesagt wurde, was der Wahrheitsfindung am Ende nicht dienlich war, sondern der Verschleierung diente, während in anderen Ländern, in denen diese Straffreiheitseinräumung entfiel - etwa in Kanada, als es um das Leiden von ihren Familien getrennten indigenen Kindern ging – die Täterseite mangels Anreiz kaum noch vertreten war.

Sinn der von mir vorgeschlagenen Wahrheitskommissionen ist es, sowohl den Opfern als auch bestimmten, durch eine mißverstandene Psychoanalyse und fehlgeleitete Strafrechtsreformdebatten damals irritierten Personen die Möglichkeit einzuräumen, sich angstfrei zu dem zu äußern, was sie erlitten, bzw. was ihnen heute vorgeworfen wird. Dabei liegen die Schwierigkeiten, über diesen Zeitgeist ein offenes, öffentliches Gespräch zu führen, auf der Hand: Bei den politischen Gewaltherrschaften war es für die Täter insofern einfacher, sich zu äußern, als sie noch immer vorbringen konnten, das, was ihnen vorgeworfen wurde, auf Befehl oder um ihr Land vor Schlimmerem – Kommunismus

oder Revolution – zu retten, getan zu haben. Beides entfällt im Falle des Kindesmißbrauchs: da „höhere Ziele“ in diesem Fall – sieht man von der verlogenen Ideologie des „pädagogischen Eros“ ab – ebenso wenig zur Verfügung standen wie ein Befehlsnotstand und da das Eingestehen wie auch immer verformter sexueller Bedürfnisse aufgrund großer Scham unwahrscheinlich ist, kann es nicht darauf ankommen, ehemalige, sogar reuige Täter oder – vielleicht – Täterinnen zur Sprache kommen zu lassen, sondern Personen und Personengruppen, die – ohne selbst Täter gewesen zu sein – aus unterschiedlichen politischen, moralischen oder weltanschaulichen Motiven heraus wähten, derlei Verhalten zu verstehen, zu dulden, straffrei zu stellen doch mindestens zu beschweigen.

Die Erziehungshistorikerin Meike Baader konnte in einem profunden Aufsatz³ zeigen, wie sehr derlei Haltungen einem allgemeinen Zeitgeist entsprachen. Indem sie die klassischen Fälle: das „Kursbuch“ 9, in dem es um die sexuelle Reizung kleiner Kinder durch Erwachsene in einer Kommune ging, um die Unterstützung pädosexueller Forderungen durch einige Landesverbände der GRÜNEN sowie in der Tageszeitung „taz“, sog. progressive Aufklärungsbücher wie „Zeig mal“ oder „Sex Front“ und definitiv als falsch erwiesenen sexualpädagogischen Programmatiken des Erziehungswissenschaftlers Helmut Kentler, bis hin zu einem Themenheft der damals zentralen pädagogischen Zeitschrift „betrifft: erziehung“ im Jahr 1973 – analysiert, kann sie nicht nur die Allgegenwart des Schlagworts von der „Befreiung der kindlichen Sexualität“ nachweisen, sondern auch, daß nichts dafür spricht, daß es unter der totalen Transparenz der antiautoritären Kinderläden zu sexualisierter Gewalt gegenüber Kindern gekommen ist.

Baader kann zudem zeigen, daß bestimmte Aspekte der pädosexuellen Ideologie sogar Eingang in den konservativen Mainstream fanden: so wurde das zweideutige Aufklärungsbuch „Zeig mal“ sowohl von der Evangelischen Kirche, der GEW als auch von der Polizei hoch gelobt, wie zustimmende Beiträge in „Das deutsche Pfarrersblatt“ oder dem „Kurier für die Polizei des Landes Baden-Württemberg“ beweisen. Ich belasse es dabei und präzisiere meinen Vorschlag: Da sich Täterinnen oder Täter aufgrund der hohen Schambesetztheit ihrer Taten kaum in der Öffentlichkeit äußern werden, kommt im Zuge gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme alles darauf an, jene selbst nicht

³ M.-S. Baader, Blinde Flecken in der Debatte über sexualisierte Gewalt, in: W.Thole/M.Baader/W.Helsper (Hrsg.) Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik, Wiesbaden 2012

straffällig gewordenen Personen, die aus unterschiedlichsten Gründen – einer mißverstandenen psychoanalytischen Theorie kindlicher Sexualität, einer mißglückten Analyse der Ursachen des Nationalsozialismus, einer mißverstandenen Solidarität mit Personen, die einem nahestanden – am Beschweigen und Vereiteln von Strafverfolgung beteiligt waren, die Möglichkeit zum Gespräch zu bieten.

Dabei dürfen derartige Foren nicht in Konkurrenz zu notwendigen strafrechtlichen Schritten zu bringen: selbstverständlich ist es unerlässlich, die Verjährungsfristen für alle Formen sexualisierter Gewalt gegen Kinder drastisch heraufzusetzen, andererseits kommt es ebenso darauf an, dem „Mißbrauch des Mißbrauchs“, also einer rechtspopulistischen Tribunalisierung, wie man sie etwa auf den Websites von „Politically incorrect“ lesen kann, einen Riegel vorzuschieben. Ich sehe daher in Überlegungen des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Kretschmann, die damaligen Debatten der GRÜNEN „aufzuarbeiten“, einen Hinweis in die richtige Richtung. Allerdings: das kann nicht die Angelegenheit einer einzelnen politischen Partei bleiben – gesamtgesellschaftliche Verantwortungsübernahme muß auch gesamtgesellschaftlich organisiert und wahrgenommen werden.